

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 116.

Donnerstag den 5. Oktober

1865.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 3 Mal, und zwar am Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis in Nagold halbjährlich 44 kr., im Bezirke Nagold sammt Postzuschlag 1 fl. 1 kr., im übrigen Theil unseres Landes 1 fl. 8 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreispaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 kr.

Amthche Bekanntmachungen.

N a g o l d. Diejenigen Bauverständigen des Oberamtsbezirks, welche befähigt und geneigt sind, von dem K. Bau- schätzungs-Collegium Aufträge wegen Schätzung von Baukosten beauftragt zu werden, werden aufgefordert, ihre Meldungen für solche Geschäfte binnen 14 Tagen schriftlich hier einzureichen und ihre Befähigung durch amtlich beglaubigte Zeugnisse und Meisterbriefe nachzuweisen.

Den 2. Okt. 1865.

K. Oberamt. Bölg.

Privat-Bekanntmachungen.

N a g o l d.
Turn- und Mehr-Verein.

Nächsten Sonntag den 8. d.
feiert der Verein sein fünftes

Stiftungsfest,

wozu er Turner und Freunde der Turnerei
höflichst einladet.

- 1 Uhr Zug vom Lokal nach dem Turn-
platz, daselbst Schauturnen;
- 3 Uhr gefellige Unterhaltung mit Musik
im Fischer'schen Garten.

Der Ausschuss.

3] G a u g e n w a l d,
Oberamts Nagold.

Reiswollen-Verkauf.

Einige Tausend düre tannene Reiswollen
steht dem Verlaufe aus

Gutsbesitzer Stein.

N a g o l d.

Ein

Bäckergeselle

kann sogleich eintreten bei

Bäcker Wagner.

N a g o l d.

Allen meinen Freunden und Bekannten
ein herzlich

Sebewohl!

Beck.

Ebbausen.



Für die vielseitige Theilnahme,
die wir bei dem Tod und Be-
gräbnis unserer lieben Lisette
erfahren durften, bezeugen wir
allen Freunden und Bekannten
unsern tiefgefühlten Dank.

Pfarrer Keller
mit seiner Frau
und seinen zwei Töchtern.

N a g o l d.

Turn- und Mehr-Verein.

Heute Abend

Versammlung.

Der Vice-Vorstand.

Auswanderer und Reisende nach Amerika und Australien



befördert in jeder Woche mit Dampf- und Segelschiffen

über Bremen, Havre, Hamburg, Liver-
pool, Antwerpen oder Rotterdam

um billigsten Preise der bestätigte Agent

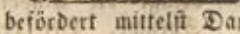


Gottlob Knodel.

N a g o l d.

Auswanderer

und Reisende nach Amerika



befördert mittelst Dampf- und Segelschiffen I. Classe zu den laufenden billigsten
Ueberfahrtspreisen

der concessionirte Agent

Heinrich Säusler, Buchbinder, beim Rathhaus.

Altenst a i g.

Passagierbeförderung nach Amerika von

Carl Emil Seelig in Heilbronn

durch die renommitesten Schiffsgelegenheiten über

Bremen, Hamburg, Antwerpen, Havre und Liverpool
mittelst Dampf- und Segelschiffen.

Nähere Auskunft ertheilt der von dem K. Ministerium des Innern bestätigte
Agent

Julius Huber.

Den berühmten durch Hunderte von Zeugnissen genugsam erprobten königlich
patentirten, von J. A. Schauwecker, Chemiker in Reutlingen, erfundenen

Ledergerbfettstoff,

welcher die stärksten chemischen Gerbstoffe enthält, empfehlen dem hochgeehrten Publikum
zu Wasserdichtmachung und dauerhafter Erhaltung der Stiefel und Schuhe, in Flaschen
à 18 und 12 kr. auf's Angelegentlichste

G. W. Jaiser'sche Buchhandlung in Nagold,
Carl Schupp, Conditore in Altenst a i g.

Zeugnis. Da ich seit jeder auf den besten Sohlen meiner Stiefel längstens nur drei
Monate gelaufen bin, nun aber auf mit dem Gerbfettstoff des Herrn J. A. Schauwecker hiers
eingeriebenen Sohlen 7 1/2 Monate laufe, habe ich mich von der Vortheilhaftigkeit dieses Mittels
vollkommen überzeugt, erparle also dadurch über ein Paar Sohlen und Fled, gewann somit
mehr als einen reinen Gulden, dazu war ich stets trocken in den Füßen. — Dieses Mittel da-
her Jedermann aufs Beste empfehlend, zeichne ich eigenhändig

Ehr. Heerbrandt.

Vorstehende Unterschrift beglaubigt
Reutlingen, 11. Januar 1865.
(L. S.)

Stadtschultheißenamt, A. B. Zwifler.

2] N a g o l d.

500 Gulden

Pflegschaftsgeld zu 4 1/2 pCt. hat gegen ge-
setzliche Sicherheit bis Martini auszuliefern
Gottlieb Raaf, Schuhmacher.

N a g o l d.

Loose à 30 kr.

zur Ausstellung des Kunstvereins in Stutt-
gart sind zu haben in der
G. W. Jaiser'schen Buchhandlung.

Tages-Neuigkeiten.

Außer den im letzten Blatt genannten Abgeordneten haben sich am Abgeordnetentag betheiligt die Herren: Goppelt, Cavallo, Schall, Pirt, Körner, Schuldt; zusammen 29 Württemberger. Weiter waren anwesend von Bayern 81, Frankfurt 39, Hessen-Darmstadt 23, Nassau 20, Baden 17, Holstein 16, Schleswig 3, S. Sachsen und Hannover je 10, Preußen 7, Kurhessen 6, Braunschweig 3, Koburg-Gotha, Meiningen, Weimar, Hamburg je 2, Oestreich, Altenburg, Lübeck, Lippe-Detmold je 1, zusammen 276. Demnach bilden die südwestdeutschen Staaten das Hauptcontingent.

Professor Schäffle theilt den Wählern des Oberamtsbezirks Tübingen mit, daß er sich genöthigt sehe, seine Abgeordnetenstelle niederzulegen.

Ulm. In Erbach war am 27. v. M. eine Versammlung der kath. Lehrer des Landes zur Gründung eines Lehrvereins und eines eigenen Schulblattes. Herr Strähle von Neckarsulm wurde zum Vorstand, Hr. Spingler in Biberach zum Redacteur erwählt. Mit ihm errang die Fortschrittspartei einen wesentlichen Sieg und kann man auf die weitere Entwicklung der Sache begierig sein. (Schw. B.)

In Heiningen, OA. Göppingen, findet man jetzt Bäume voll Aepfel in der Größe wie Wallnüsse, die nach dem großen Wetterschlag im Juli gewachsen sind, so daß die Bäume jetzt bald Stützen brauchen.

Karlsruhe, 2. Okt. Als wahrscheinlichster Nachfolger des Hrn. v. Roggenbach wurde heute der bad. Gesandte in Stuttgart, Hr. v. Dusch genannt, ein Mann, von dem die innere Gesehzgebung eine liberale Unterstützung und das auswärtige Ministerium eine erfahrene sachmäßige Beisprechung finden würde. Auf Authentizität macht übrigens diese Nachricht, keinen Anspruch. (S. M.)

Frankfurt, 1. Okt. Versammlung von Mitgliedern deutscher Landesvertretungen. Dieselbe wurde heute um halb 11 Uhr eröffnet und war von etwa 275 Abgeordneten deutscher Kammern besucht. Besonders stark in Baiern vertreten. Aus Oestreich erschienen nur Bittig, aus Preußen Becker, Getto, Freie, Groote, Jablonsky, Lüning, Pauli. In den Frühstunden hatten verschiedene Fraktionsversammlungen stattgefunden. Der Sechsenddreißiger Ausschuss stellt an die heutige Versammlung von Mitgliedern deutscher Landesvertretungen folgenden Antrag: I. Die Versammlung beschließt unter Aufrechterhaltung der einstimmigen Erklärung vom 21. Dezember 1863: 1) Das Selbstbestimmungsrecht des Schleswig-Holsteinischen Volkes schließt jede Vergewaltigung desselben und jede Entscheidung über sein Schicksal ohne freie Zustimmung der Vertretung des Landes aus. Der Gasteiner Vertrag verlegt auf das Tiefste alle Rechtsordnung und Rechtssicherheit in Deutschland und droht der in jeder Form verderblichen und unter allen Umständen abzuwehrenden Einmischung des Auslandes in rein deutschen Fragen einen Vorwand zu geben. Er wird als Rechtsbruch von der Nation verworfen und ist namentlich für die Herzogthümer in keiner Weise rechtsverbindlich und gültig. 2) Das Selbstbestimmungsrecht der Herzogthümer ist nur beschränkt durch die höheren Interessen Deutschlands. 3) Die vom engeren Ausschuss der Schleswig-Holstein-Vereine am 26. März d. J. in Berlin zu Gunsten Preußens gebotenen und in der Delegirten-Versammlung vom 19. April bestätigten Zugeständnisse, sowie die in der Eingabe der holsteinischen Ständemitglieder an den deutschen Bund vom 6. September l. J. ausgesprochene Geneigtheit zu Concessionen an Preußen sind ein unbestreitbares Zeugniß der Opferwilligkeit der Herzogthümer. II. Gegenüber dem bisherigen Vorgehen der Regierungen von Oestreich und Preußen erklärt die Versammlung es als heilige Pflicht der deutschen Volksvertretungen, insbesondere des preussischen Abgeordnetenhauses, für die verletzten Rechte der Herzogthümer, für die Berufung ihrer Vertretung und für die sofortige staatliche Constituirung Schleswig-Holsteins entschieden und ohne Verzug einzutreten und damit ihre eigenen verfassungsmäßigen Rechte zu wahren. Die Versammlung vertraut auf den bewährten Rechtsinn der Bevölkerung der Herzogthümer, daß sie fest und muthig ausharre. Sie erwartet und fordert, daß das ganze deutsche Volk den bedrängten Schleswig-Holsteinern treu und kräftig zur Seite stehe und alle Gegensätze der Parteien

und Meinungen schweigen lasse, welche die Kraft der nationalen Kundgebungen nur lähmen, die Sache der Herzogthümer gefährden und statt zur Kräftigung des gemeinsamen Vaterlandes nur zu dessen Zwietracht und Zerrissenheit führen werden. III. Die Versammlung erklärt es für Pflicht der deutschen Volksvertretungen: 1) Anlehen oder Steuern, welche die bisherige Politik der Vergewaltigung fördern könnten, sind keiner Regierung zu verwilligen. 2) Dagegen ist es, wenn die Sache der Herzogthümer im Sinne des Rechtes erledigt wird, gerecht und billig, daß die Kosten des ebenso wohl für Deutschland als für die Herzogthümer geführten Krieges nicht den letzteren allein aufgebürdet, sondern von ganz Deutschland verhältnißmäßig getragen werden. IV. Die Versammlung bestellt abermals einen Ausschuss von 36 Mitgliedern, um im Sinne der am 21. Dezember 1863 und heute gefaßten Beschlüsse ferner thätig zu sein. Dieser Ausschuss ist beauftragt, sich nach Bedürfnis weiter zu ergänzen, eine engere geschäftsleitende Kommission aus seiner Mitte zu bestellen und nach seinem Ermessen eine abermalige Versammlung zu berufen. Zum Präsidenten der Versammlung wurde Dr. Sigmund Müller, zu Vicepräsidenten Bennigsen aus Hannover und Schür aus Baiern gewählt. Zunächst wurden verschiedene Zuschriften verlesen. Ein Schreiben des engeren Ausschusses der Schleswig-Holstein-Vereine in Altona fordert zur energischen Wahrung der Rechte des Landes auf. Fünfzehn oestreichische Abgeordnete, darunter die Ausschussmitglieder Fleck und Kochbauer, halten an den früheren Rechtsverwahrungen fest, unterlassen aber den Besuch des Abgeordnetentags „aus hier nicht näher zu erörternden Gründen“. Die Volksvertreter des Fürstenthums Liechtenstein fordern zwar das Selbstbestimmungsrecht für die Herzogthümer, glauben aber, daß eine Vereinigung derselben mit Preußen den Interessen Schleswig-Holsteins und Deutschlands am förderlichsten sein werde. Eine Zuschrift aus der württembergischen Stadt Calw fordert den Abgeordnetentag auf, sich als Vorparlament zu constituiren; eine solche des Darmstädter Schleswig-Holsteinvereins bringt die Einberufung eines mittelstaatlichen Parlaments zur Sprache. Bei der Berathung vertrat Böck aus Augsburg die Ausschussanträge. Trabant aus Hanau und Desterlen aus Stuttgart stellten Amendements, die sie schließlich wieder zurückzogen. Eine Anzahl badischer Abgeordneter stellte folgendes, zwischen III. und IV. einzuschaltende Amendement: „Die Versammlung erachtet es auch bei diesem Anlaß für ihre Pflicht, die Forderung eines deutschen Parlaments energisch zu wiederholen.“ — Bei der Abstimmung wurde der erste Satz von Resolution I. nahezu einstimmig, die Sätze 2 und 3 mit großer Mehrheit, Resolution II. fast einstimmig, III. mit überwiegender Majorität angenommen. Nahezu einstimmige Annahme fand der Antrag der Badenser, sowie Antrag IV. auf Bestellung eines Ausschusses von 36 Mitgliedern. Auf Barth's Antrag wurde die Bestätigung des jetzt bestehenden Ausschusses in seinem Amte beschlossen. Der Präsident forderte schließlich die Mitglieder auf, es möge Jeder in seinem Kreise Alles einsetzen, damit die Beschlüsse thatsächlichen Erfolg erzielten.

Alteuburg, 29. Sept. Nach der Leipz. Ztg. ist die hier aufgetretene Cholera die ächte asiatische; sie wurde durch eine von Odessa über Konstantinopel kommende Frau hieher verschleppt; Letztere erlag in kürzester Zeit, und die von da an um sich greifende Infektion konnte in den ersten Fällen leicht als persönliche Uebertragung nachgewiesen werden. Bis jetzt sind hier von 39 Patienten (entschiedene Fälle) 25 gestorben, 8 genesen und noch 6 krank; in Raseybas, 10 Min. von hier, sind von 10 Erkrankten 9 gestorben.

Genf, 28. Sept. Seit einigen Tagen ist die Cholera bei uns eingelehrt. (St. A.)

Rom, 1. Okt. Das Römische Journal veröffentlicht die letzte Ansprache des Papstes an das Consistorium. Der Papst sagt darin, die Freimaurerei verfolge keine Zwecke christlicher Liebe, sie zerstöre vielmehr die Kirche wie die weltlichen Regierungen. Der Papst verdammt sodann die Freimaurerei feierlich und erklärt ihre Anhänger und Beschützer für exkommuniziert. (L. d. S. M.)

Florenz, 2. Okt. Die Italie bestätigt, daß Frankreich dem italienischen Cabinet die Absicht angezeigt habe, mit der Räumung des päpstlichen Gebietes unverzüglich zu beginnen. Vicomte Treillard theilte dem Hrn. Lamarmora mit, daß zufolge

einer mit dem päpstlichen Stuble getroffenen Uebereinkunft die Ablösung der französischen Truppen durch päpstliche Truppen zunächst an den Grenzen erfolge, während die französischen Truppen in Rom, Viterbo, Civita-vecchia sich concentriren werden.

(I. d. St. A.)

Dem Prinzen Humbert von Savoyen soll es passiert sein, sich in London zu verlieben, und zwar — sehr ungeschickt — in Marguerite, die schöne Tochter des Herzogs von Nemours. Nun erklärt der Prinz, daß er lieber als Junggefelle sterben oder gar in ein Kloster gehen werde, als eine Andere heiraten. Victor Emmanuel aber, der über Liebe an und für sich weniger platonisch und romantisch denkt, wüßte ein, welchen Eindruck eine solche Allianz auf den kaiserlichen Allirten machen werde — und nun kämpfen Vater und Sohn, Politik und Liebe!

New-York, 8. Sept. (Proceß Wirz.) Der Proceß gegen das Ungeheuer Wirz hat in dieser Woche seinen langsamen Fortgang genommen. Eine Menge weiterer Greuelthaten, die der Angeklagte begangen, sind durch Zeugen festgestellt. Hier nur einige davon. Einen Gefangenen, der entwichen, aber mit Hilfe der Hunde wieder eingefangen worden war, ließ Wirz in der Weise in den Stock legen, daß die Füße und der Hals befestigt waren und das Gesicht aufwärts gekehrt. In dieser schrecklichen Lage, den ganzen Tag den Sonnenstrahlen ausgesetzt, mußte der Unglückliche 36 Stunden zubringen und erhielt während dieser ganzen Zeit nur zweimal einen Schluck Wasser. Aus dem Stock gelassen, ward er in Ketten gelegt und mußte diese 32 Tage mit sich herumschleppen. — Einen durch die Qualen blödsinnig gewordenen einbeinigen Gefangenen, der bat, daß man ihn gegen Parole aus dem Pferch entlassen solle, ließ Wirz durch eine Schildwache todschießen. — Am 2. Juli entkamen einige Gefangene; zur Strafe dafür entzog Wirz allen (35,000) Gefangenen auf drei Tage alle Nahrung. — Einem Gefangenen, der ein paar Zwiebeln in das Hospital brachte, ließ Wirz 75 Peitschenhiebe aufzählen, einem Negerfeldaten 250. — Ein Weiber hatte sich sein Gesicht geschwärzt, um für einen Neger zu gelten, da die Neger außerhalb des Pferchs als Todtengräber verwendet wurden und so eher eine Gelegenheit finden konnten, zu entspringen. Er ward entdeckt, und Wirz ließ ihm 39 Knoten hiebe geben. — Einen von den Hunden gräßlich zerfleischten Gefangenen ließ Wirz in diesem Zustande in den Stock legen, zwei Tage darauf war er eine Leiche. (Schw. V. 31.)

Ein Unglücklicher.

(Fortsetzung.)

Ayoa sprang auf und eilte in ihre Hütte. Leon folgte ihr nach.

„Ayoa sprich doch! Was ist Dir zugestoßen?“ Er ergriff ihre Hand und blickte ihr in die thränenüberwachten Augen.

Sie lächelte und schlug dann den Blick nieder.

Leon widerholte seine Frage.

„Nichts!“ erwiderte sie halbblau. „Die Vogelstöne Deines Instrumentes haben mein Herz weich gestimmt. Und ich sah in Deinen Augen, daß Deine Seele nicht hier auf unserer schönen Insel war; sie schweifte in der Ferne, in der Heimath, umher und marterte Dein Herz mit traurigen Empfindungen. Und wenn Du ernst und traurig bist, werde ich es auch!“

„Du hast Dich getäuscht, gute Ayoa,“ sagte Leon und bemühte sich eine recht heitere Miene anzunehmen.

Das Mädchen schüttelte den Kopf.

„Nein! Ayoa täuscht sich nicht. Die frommen Väter haben sie gelehrt, daß das Auge der Seele Spiegel sei, und haben sie nicht Recht? Ich weiß es, hier auf dieser friedlichen Insel fühlst Du Dich ungewohnt. Dich zieht es hin nach Deiner Heimath. Ja, dort ist es viel schöner, als bei uns. Die frommen Väter haben mir schon viel davon erzählt; aber es sollen auch viele böse Menschen dort sein. Doch ich wollte, ich könnte Dich dort hin begleiten, wenn Du zurückkehrst, damit ich dies Alles einmal sähe.“

„Wie Du hättest den Muth mich auf einer solch beschwerlichen Reise zu begleiten? Würdest Du Dich nicht schon nach den ersten Wochen nach Deiner stillen, friedlichen Insel, nach dem Bruder, zurücksehnen und das große lärmende Geräusch unserer Länder Dir zuwider werden? Gute Ayoa! Du weißt es nicht,

welche Qualen das Heimweh bereiten könnte. Dein zartes Herz würde diesen erliegen.“

„Ayoa würde wohl stark genug sein, Dir folgen zu können. Und dann wärest Du ja auch immer in ihrer Nähe und das würde sie trösten.“

„Wann ich aber stürbe?“

„Dann würde sie mit Dir sterben.“

„Nein, gute Ayoa! Ich habe keine Heimath mehr; sie ist für mich verloren und nie mehr werde ich in dieselbe zurückkehren. Ich muß mir erst eine suchen, wo ich friedlich und ungestört leben kann.“

„Wie Du wolltest nicht mehr in Deine Heimath zurückkehren? Wo willst Du bleiben?“

„Wohin mich das Schicksal wirft.“

„So bleibe bei uns!“

„Das wird nicht gehen.“

„Warum?“

„Deine Landsleute werden den Fremdling nicht dulden.“

„O ja! Warum nicht! Du bist ja nicht wild und böse und thust ihnen nichts zu Leide. Sie haben Dich alle gerne und werden Dich nicht vertreiben. Willst Du hier bei uns bleiben? Ach sprich! Willst Du? Dann kann ich immer bei Dir sein und Du bei mir. Ich bin Dir gut, so gut, wie ich es meinem Bruder bin; Du bist mir doch auch so gut, wie es mein Bruder mir ist? Nicht wahr?“

„Ja, liebe Ayoa!“

„Nun dann, so bleibe hier.“

„Ich, ich will! Gute Ayoa, es war schon lange mein Wunsch, hier bleiben zu können und recht gerne will ich meine falsche, tückische Heimath lassen, wenn es mir vergönnt wird, hier, in eurer Mitte, zu wohnen. Aber ist auch euer König nicht dagegen?“

„Nein, gewiß nicht! Tulipan liebt die Weißen gerne, er ist ihr Freund geworden! . . . Wie wird sich mein Bruder freuen, wenn ich ihm sage, daß Du hier bei uns bleibst!“

Schon als Leon die schöne Wilde zum ersten Male gesehen, empfand er ein eigenthümliches Gefühl. Gerne sah er sie in seiner Nähe und mit Wohlgefallen ruhten dann seine Augen, wenn er sich unbemerkt glaubte, oft lange auf ihr. Und sie suchte seine Nähe und wurde nicht müde mit ihm zu plaudern. In den wenigen Wochen, die er erst hier verweilte, waren unbemerkt ihre Herzen immer näher aneinandergerückt und es bedurfte nur noch einer leisen Berührung, und sie mußten sich ihrer Liebe bewußt werden. Das einfache Mädchen — dem noch nichts bekannt von europäischen Verbergungskünsten der erhabenen Gefühle des Herzens — trug seine Neigung offen zur Schau und der natürliche, einfache Sinn ließ es ohne Rückhalt aussprechen, was es empfand.

Leon fühlte sich immer mehr an die junge, schöne Wilde gewöhnt. Die ihm angeborene Scham und Rückhaltung verschwand nach und nach gänzlich. Hatte er ja doch keine Seele mehr, die ihm nahe stand! Einsam, verlassen, ja verstoßen, war die weite Welt seine Heimath geworden! In weiter Ferne, hier, auf einer friedlichen Insel der Südsee, wollte ihm das Geschick ein Wesen zuführen, das ihm das irdische Dasein versüßen sollte.

„So will ich denn hier bleiben,“ sprach er. „Kann ich aber dann auch immer bei Dir sein? Wird es Dein Vater dulden? Wird nicht Dein Bruder sich darob erzürnen?“

„Mein Bruder gewiß nicht, es wird ihn vielmehr sehr freuen. Der Vater wohnt drüben einsam in den Bergen von Rewa, er haßt wohl alle Menschen, und namentlich die Weißen. Auch uns zürnt und flucht er, weil wir Christen geworden sind und die falschen, heidnischen Götter, zu denen er noch betet, verleugnen. Doch er wird in unserem Glücke nicht im Wege sein! Seit langer, langer Zeit habe ich ihn nicht mehr gesehen.“

„Gute Ayoa wolltest Du dann, wenn ich hier bleibe mit mir für die Zukunft in einer Hütte wohnen?“

„Ja! Ich bin Dir ja gut, so gut, wie ich es Dir kann sagen kann. Ich werde dann immer recht glücklich sein.“

Gingerissen von seinen Empfindungen preßte Leon sie an seine Brust und drückte glühende Küsse auf ihre rothgen Lippen.

Sie sträubte sich leicht dagegen und entwand sich seiner Umarmung.

„Ja, aber erst müssen wir auch die frommen Väter darum fragen,“ sagte sie, „ehe wir uns eine recht schöne Hütte bauen.“

Diese müssen uns ihren Segen geben, damit uns der Himmel beglückt und der böse Feind nicht mehr schaden kann.“

Sie blickte ihm bei diesen Worten bittend und fest in die Augen, als wollte sie darinnen lesen, ob auch, was ihr Leon sagen werde, mit seinem Innern im Einklang ließe.

„Ja, liebe Ayoa,“ sagte er, „wo bleibt nun Dein Bruder? Es will schon Nacht werden!“

Er wird am Strande bei seiner Dam-mia sein, der er auch gut ist, wie er es mir ist und da wird er erst spät kommen.

Erst als es dunkel geworden war, verließ Leon seine Insulanerbraut und suchte sein Lager. Aber schlafen konnte er nicht. Allerlei Gedanken über sein Schicksal erfüllten den Kopf. Wiederum wollte die Seele in der Heimath weilen, da tauchte Ayoa's Bild auf und fesselte sie. So lieblich und anmuthig stand es vor ihr, daß auch der leiseste Hauch des Trübssinnes wich. . . .

Erst als der Morgen dämmerte, fiel er in einen leichten Schlummer, in welchem liebliche Traumbilder seine Seele umgankelten.

Den beiden Missionären war es nach vielen Bemühungen gelungen, den Frieden zwischen den Kenaks und den Britten zu ermitteln und sowohl ihre, als der Uebrigen, Freilassung zu ermitteln. Der Kapitän hatte nämlich die eigentliche Ursache, welche die Feindseligkeiten hervorgerufen, nicht gewußt; als sie ihm aber bekannt wurde und er einsah, daß seine Handlungsweise eine zu tadelnde sei, so wurde er nachgiebiger und machte selbst Friedensvorschläge, die auch endlich von den Kenaks angenommen wurden.

Der Friede zwischen den Insulanern und den Europäern war nämlich von einem Matrosen zerstört worden. Dieser suchte eine junge, schöne Insulanerin zu verführen, da diese aber hartnäckig Widerstand leistete, gebrauchte er zuletzt Gewalt. Das Mädchen schrie um Hilfe und bald eilten mehrere Kenaks zu ihrem Beistand herbei. Diese griffen sofort den Matrosen an; jener machte Gebrauch von seinen Waffen, um sich zu verteidigen. Mehrere seiner Kameraden kamen ihm zur Hilfe und so entspann sich der erste Kampf. Dem Kapitän war der Entstehungsgrund ganz anders erzählt worden. Der Matrose hatte behauptet, die Kenaks hätten nach seinem Leben getrachtet, um ihn berandern zu können.

So hatten viele Kenaks ihren Tod gefunden. Was vermochten sie auch mit ihren schwachen Pfeilen und leichten Speeren gegen die vorzüglichen Feuerwaffen der Britten auszurichten? Umsonst war Muth und Verwogenheit. Zweimal hatten sie es versucht, das Schiff zu überrumpeln und ihren König zu befreien. Mit Zurücklassung vieler Todten und Verwundeten mußten sie wieder in ihre Berge flüchten.

Beim letzten Male wäre es ihnen beinahe geglückt. Eben jener Matrose, der Urheber der Feindseligkeiten, hatte die erste Boche auf dem Hinterdeck. Mit brennender Lunte sah er neben einer geladenen Kanone. Auf dem Verdeck hatten zwei Jungen zu wachen. Die Nacht war finster und stürmisch. Kein Stern war sichtbar. Dicke schwarze Wolken jagte der Wind am Himmel hin. Die Zeit kurz vor Mitternacht hatten die Kenaks gewählt, um das Schiff zum zweiten Male zu überfallen.

Der wilde Gargo — Ayoa's Vater — führte sie an. Es gelang ihnen unbemerkt an das Schiff heranzurudern und auf das Verdeck zu steigen.

Die beiden Jungen waren eingeschlafen. Jones — so hieß der Matrose — hatte eben die große Laterne ergriffen und hinaus auf das Meer geschleudert, um sehen zu können, ob sich nichts Verdächtiges dem Schiffe nahe, als die Kenaks ihr Kriegsgewehr ausstießen und die beiden schlafenden Jungen erschlugen.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— Das Pariser „Figaro-Programm“ erzählt folgendes Geschichtchen: Ein Gentleman erscheint eines Tages im Bureau des „Phönix“. Meine Herren, beginnt er, ich wünschte zweitausend Cigarren assureiren zu lassen, die ich aus Havanna mitgebracht habe. „Cigarren. Das ist seltsam. doch, wie viel beträgt der Werth derselben?“ Achtzig Pfund, hier die Bestätigung darüber. Sofort begleitete ein Inspektor den Gentleman in seine Wohnung, constatirt dort das Vorhandensein und den

guten Zustand der zweitausend Cigarren, die Prämie wird festgesetzt, ausbezahlt und der Versicherungsschein ausgeliefert. Vier Monate später erscheint der Gentleman wieder im Bureau der Compagnie. Meine Herren, die zweitausend Cigarren sind verbrannt; wollen Sie mir dieselben bezahlen.“ „Wir haben von diesem Unglück gar keine Kenntniß erlangt, wie hat es sich denn angetragen?“ In der einfachsten Weise der Welt, ich habe die Cigarren eine nach der andern verraudt; hier ist eine Bescheinigung darüber von meinem Wohnungsgeber und von meinem Nachbar. „Das ist ein Scherz. wir bezahlen nicht.“ Das ist ein ernstlicher Vorgang und Sie werden bezahlen. Die Sache kommt vor den Richter, dieser hält sich an den Wortlaut des Vertrags, und da nicht untersagt ist, irgend eine Waare gegen Brandschaden zu versichern, andererseits die fragliche Waare in der That durch Feuer zu Grunde gegangen ist, zieht die Gesellschaft den Kürzeren. Der versichernde Schalk streicht sein Geld ein. Tags darauf erhält er jedoch eine Vorladung vor das Criminalgericht, um sich — wegen muthwilliger Brandlegung, begangen an einem versicherten Gute, zu verantworten. Da dieses Verbrechen in England mit dem Tode bestraft wird, fühlt der Schelm sich ganz glücklich, als er sich dadurch aus der Klemme ziehen darf, daß er der Gesellschaft die erhaltene Vergütungssumme und noch obendrein die Gerichtskosten zurückerstattet.

— Die Blätter rechnen immer aus, wie viele Ruthen das Herzogthum Lauenburg hat. Das ist gleichgültig. Die Hauptsache ist doch, daß es jetzt die preussische Ruthe bekommt.

— (Der größte Weinstock der Erde.) In der Nähe von Santa Barbara (Südkarolina, Nordamerika) steht ein von einem kürzlich verstorbenen Mexikaner im Jahr 1780 gepflanzter Weinstock von außerordentlicher Ausdehnung; er nimmt 80' im Quadrat ein, sein Stamm ist ein Fuß 15 Zoll dick. Schon manches Jahr trug er 6—8000 Pfund Trauben.

Tödliche Hustenkrankheiten bei Kindern

kommen sehr oft vor, weil der Husten im Anfang zu wenig beachtet wird, während gewissenhafte Eltern, denen das Wohl ihrer Kleinen doch über alles geht, bedenken sollten, wie sehr leicht sich aus einem einfachen Husten die gefährlichste Lungenentzündung und Bräune, sowie der qualvolle Keuchhusten entwickeln kann. Sobald ein Kind hustet, muß es daher unter allen Umständen bei reiner Luft ruhig in der warmen Stube gehalten werden. Es muß im Warmen schlafen und darf durchaus nicht ins Freie. Dabei giebt man dem Kinde jede 2—3 Stunden einen Theelöffel des bekannten L. W. Egert'schen Fenchel-Honig-Extrakt's, am besten erwärmt, ein. Da dieses unübertreffliche Hausmittel so vielfach nachgeahmt wird, so beginnt jetzt der Verfasser desselben, Herr L. W. Egert in Breslau, eine neue Form von Flaschen mit seiner Firma eingebraunt, einzuführen. Außerdem trägt jede Flasche sein Siegel und auf dem Etiquette seine Handzeichnung. Seine Niederlage ist nur allein bei Gottlob Knodel in Nagold.

Weinpreise. Bönnigheim, 30. Sept. 70—80 fl. Vorrath 500 Eimer. — 1. Okt. 70—78 fl. Vorrath 400 Eimer. — Wahlheim, 30. Sept. 80—95 fl. Vorrath noch ca. 200 Eimer. — Untertürkheim, 2. Okt. 88—115 fl., Riesling 120 fl. bis 140 fl. Sehr vieles am Stoc verkauft. Allgemeine Lese heute begonnen. — Kirchberg, 28. Sept. 75—80 fl. Vorrath noch 60—80 Eimer. — Pfullingen, 1. Okt. Käufe zu den noch nie da gewesenen Preisen: 70—76 fl. — Feuerbach, Preis 70—84 fl. Vorrath noch ca. 200 E. — Bönnigheim, 2. Okt. 68—76 fl. Vorrath noch 200 E. — Hedelfingen, 2. Okt. Verkauf von 88—100 fl. sehr stark. — Stetten im Remstal, 2. Okt. Lese beginnt heute. 78—83 fl. Noch ziemlich viel feil. — Sulzgräb, 85—95 fl. Vorrath 400 E. — Grundbach, 2. Okt. 77—88 fl. Das Meiste noch feil. — Winterbach 66 fl. — Beutelsbach 84—90 fl. — Stuttgart, 3. Okt. Huber'sche Kelter 86—94 fl. Holoch'sche Kelter 90 fl., feil 100 E. Stöckle'sche Kelter 90 fl., feil 150 E. — Gablenberg, 90—95 fl., feil 50 E. — Hestlach, 95—105 fl., feil 50 E. — Gaisburg 80—88 fl. Ertrag ca. 150 fl. — Bottnang, 80—81 fl., Ertrag ca. 200 E. — Neustadt, 30. Sept. 72—88 fl., noch feil 100 E. — Winnenden 80—94 fl., feil 200 E. — Lehrensteinsfeld, 2. Okt. 78—83 fl. Vorrath 130 E.

Auflösung des Räubels in No. 114:
Babubof.

Kedaktion, Druck und Verlag der G. W. Zaiser'schen Buchhandlung.